

Wie finde ich die Software, die zu mir passt?**Kriterien für PC-Programme zur Ahnenforschung – eine Hilfe für Suchende****Sechs Voraussetzungen gelten generell:**

- a) An jede Software muss man sich „gewöhnen“. Die Gewöhnung gleicht auch manche Schwäche der Software aus. Wer sich eingewöhnt hat „schwört“ zumeist auf „seine“ Software.
- b) Die Qualität einer Software hängt überhaupt nicht am Preis. Manche „open source Software“ ist (teuren) Kaufprodukten weit überlegen.
- c) Die meisten Angebote lassen sich vorher ausprobieren, ehe man sie kaufen muss. Das sollte man immer tun. Allerdings: Siehe a)
- d) Manche Software eignet sich besser zum „Sammeln und Verwalten“ der Daten, Dokumente, Fotos etc. als zur „Wiedergabe“ in schönen dekorativen Ausdrucken. („Ahnentafeln“ „Familienbüchern“ etc.)
Deshalb ist es geraten, mehrere Programme zu nutzen, was natürlich Ansprüche an die Export/Import-Funktionen stellt. Ich muss meine Daten - ohne Verluste – von einem in ein anderes Programm überspielen können.
- e) Es besteht eine gewisse Spannung zwischen der Leistungsfähigkeit eines Programms und der Möglichkeit, es einfach zu bedienen.
Nach Einschätzung vieler ist z.Z. das Programm „GF-Ahnen“ (der Gesellschaft für Familienforschung in Franken e.V.) das Programm, das für die wissenschaftlich betriebene Genealogie die wenigsten Wünsche offen lässt. Seine Bedienung bedarf vieler Erfahrung und Übung und erschließt sich nur sehr wenig intuitiv. Anfängersoftware, deren Bedienung sich zumeist intuitiv erschließen lässt, kann eben nicht so viel leisten, wie aufwendig gestaltete Programme. Es gilt also, ein auf den Nutzer zugeschnittenes Optimum zu finden.
- f) Alle PC-Programme auch die für die Ahnenforschung haben „Bestandszeiten“. Sie kommen und gehen (z.B. Verschwinden vom Markt). Es ist daher nötig, dass jeder „sein“ Programm beobachtet und sieht, ob es weiter entwickelt wird (z.B. Nutzbarkeit auch bei neuern Betriebssystemen)
Die Seite: <http://wiki-de.genealogy.net/Kategorie:Genealogiesoftware> bietet eine einfache Möglichkeit sich über die Weiterentwicklung fast aller Programme zu informieren. Manchmal kommt das böse Erwachen beim Kauf eines neuen Rechners.

14 Kriterien für eine Software, die schwerpunktmäßig für das Sammeln und Verwalten genealogischer Daten, Quellen und Medien genutzt werden soll:

- 1.) **Importmöglichkeit und Exportmöglichkeit** für das GEDCOM-Format ist zwingende Voraussetzung. (Sie ist bei (fast) allen Angeboten heute Standard.)
Manche (wenige) Programme (z.B. das sehr gute Programm „Ages!“) speichern die Daten gleich im GEDCOM-Format und „erfinden“ kein eigenes Dateiformat. Das erleichtert die Kompatibilität zu anderen Programmen ungemein.
Es ist daher gut sich wenigstens ein Grundverständnis für das GEDCOM-Format zu erarbeiten. Austausch zwischen den (meisten) Programmen ist nur über GECOM möglich.

2.) **Das GEDCOM-Format ist heute das beste Format zur Datensicherung.** Wer also ein beliebiges Programm für die Ahnenforschung nutzt, sollte dennoch seine Daten von Zeit zu Zeit im GEDCOM-Format sichern. Mit diesem Format ist gewährleistet:

- * die langlebige Sicherung
- * der Umzug in ein anderes Programm
- * die Verwendung der Daten auf vielen Geräten (PC, Tablett, Smartphone)
- * der Austausch mit anderen Forschern
- * die Nutzung der Daten auf einer Website

3.) Die **Kompatibilität** ist nicht immer gegeben, besonders dann, wenn Programmierer ihr Programm „aufhübschen“ und dabei neue Daten-Tags erfinden oder mit der Möglichkeit werben, dass der Nutzer eigene Datenbankfelder definieren kann. Das macht den Datenaustausch schwierig: Oft können die Inhalte solch freidefinierter Datenbankfelder in anderen Gedcom-Dateien nur noch als „Notizen“ übernommen werden. Die deutschen Softwareentwickler versuchen gemeinsam - mit Hilfe des Vereins für Computergenealogie - einen Standard zu wahren, der solche Pannen vermeiden hilft. Dazu müssen sich die Programmierer aber an einen Kodex halten. Das tun (z.B. amerikanische Hersteller) nicht alle.

4.) Wesentlich für ein PC-Programm zur Ahnenerfassung ist die Fähigkeit mit Namen und **Namensvarianten** umgehen zu können. Namensvarianten („Müller – Mylius“; „Bäcker – Becker - Pistor) Namensweiterungen („genannt Schneider“), Namenszusätze („Dr.med.“ etc.) und Adelstitel („von“) müssen im Namen verzeichnet werden können, ohne die alphabetische Sortierung der Namen zu beeinträchtigen. (Auch dieses Problem wird von „Ages!“ sehr gut gelöst.)

5.) Neben den gängigen biographischen Daten zu den Person der Familie, Vorfahren und Nachfahren, sollte es möglich sein **„beteiligte“ Personen** als Personen mit einen eigenen Datensatz in die Datenbank aufzunehmen und Personen über „Ereignisse“ miteinander zu verbinden.

„Beteiligte“ Personen können sein: Paten, Trauzeugen; Beiträger in Festschriften, Lehrer in Schulen und Universitäten, Partner bei Kauf und Verkauf, „Gegner“ in Prozessen etc.
„Ereignisse“ wären dann: Taufen, Hochzeiten, Handel, Feste von Schulen und Universitäten, Beiträge in Personalschriften; Gruppenfotos einer Familienfeier etc.

6.) Ganz wichtig ist eine richtige **Ortsverwaltung**: Alle Orte die vorkommen (z.B. wenn sie bei „Ereignissen“ genannt werden oder in Adressen auftauchen) sollten eigens erfasst werden können, sodass sich über Ortslisten Verbindungen zu Personengruppen herstellen lassen. Für den Austausch mit anderen Forschern ist immer auch die Ortsangabe erforderlich. Wenn darüber hinaus die Verbindung über GPS-Daten zu Kartenwerken im Internet möglich ist, ist das von Vorteil. Jedenfalls müssen sich Daten, Fakten und Bilder zu Orten, ihrer Lage und Geschichte, genauso sammeln lassen wie zu Personen.

7.) Fast das wichtigste Kriterium ist die **Quellenverwaltung**. Der typische Anfängerfehler ist, nicht richtig die Herkunft der gesammelten Daten zu belegen. Ein gute Quellenverwaltung ermöglicht die Unterscheidung von Quellen (also den bibliographischen bzw. archivalischen Nachweis der Quellen und deren Beschreibung und Herkunft (Provenienz) einerseits (also Bücher, Zeitschriften, Bilder, Akten, Tonträger, Urkunden, Abschriften und Auszüge etc.) und die Fundstellen in den Quellen andererseits (etwa die Seiten in eine Buch, die Fundstelle in einer Zeitschrift, das Blatt einer Akte, Internetressource einer Ahnentafel etc.)

Die meisten der angebotenen Programme „schwächeln“ beim exakten wissenschaftlichen Nachweis von Quellen. Da wäre eine gute Bibliographier-Software bzw. eine professionelle Archiv-Software als Vorbild zu nutzen, die aber in der Regel ziemlich teuer sind.

8.) Die **Länge der eingebbaren Texte** (Notizen) kann auch entscheidend sein. Wer z.B. ganze Lexikon-Artikel oder Wikipaedia-Einträge seinen Daten hinzufügen möchte, muss prüfen, ob das Programm das zulässt.

9.) Die **„Fehlerfreudigkeit“** ist ein weiteres Kriterium: Es muss möglich sein, Fehler zu korrigieren. Dabei müssen Verbindungen (Verknüpfungen) zwischen Personen (z.B. verwandtschaftliche Beziehungen) aufgehoben werden können, ohne die Person selbst aus der Datenbank zu löschen.

10.) Die meisten akzeptablen Programme enthalten eine **„Plausibilitätskontrolle“** die sich genau einstellen lässt. Das Programm gibt dann eine Fehlermeldung aus, wenn offensichtlich unsinnige Daten (z.B. eine Hochzeit vor der Geburt etc.) eingegeben werden. (z.B. bei Verwechslungen oder Tippfehlern)

11.) Wenn die Datenmenge sehr groß wird (z.B. 10000 Personen in der Datenbank) wachsen die Anforderungen an die **Navigationsmöglichkeiten**. Das Durchsuchen der eigenen „Bestände“: (Namen, Orte, Quellen) muss praktisch sehr schnell gehen. Das einfache „herunterscrollen“ ellenlanger Listen kann nerven. Gut ist wenn es im Programm einen „Rückwärtsgang“ gibt, man also zu den zehn oder zwanzig zuletzt bearbeiteten Datensätzen zurückspringen kann.

Für die Quelleneingabe erweist es sich als nützlich, wenn in der langen Liste der Quellen die zehn zuletzt verwendeten „oben“ stehen.

12.) Alle Programme sollen die Mindestanforderungen an die **Ausgabe von Tafeln und Tabellen** erfüllen. Dabei soll es Möglichkeiten zu verschiedenen Einstellungen geben: Zahl der Generationen, die angezeigt werden sollen; Daten zu einer Person, die in die Tafel aufgenommen werden etc. Gut ist, wenn sich eine fertige Tafel oder Liste in ein anderes gängiges Format umwandeln lässt. Etwa in eine Word- oder PDF-Datei, bzw. in ein Graphikformat, dass es ermöglicht, weiterbearbeitet zu werden.

13.) Standard ist mittlerweile, dass im Programm selbst die **Links zu externen Dateien**: Bilder, Töne und Video, aber auch Graphiken und E-Books hinterlegt werden können. Diese Fähigkeit benötigt vor allem ein Programm zum Datensammeln. In einem Programm zum Ausdruck für Tafeln und Listen, brauche ich das nicht. Daher sollte es möglich sein aus meinem „Sammelprogramm“ eine Gedcom-Datei zu exportieren, die diese Links zu den externen Dateien tilgt, damit ich in der neuen Datei, die ich etwa weitergebe oder an einen anderen Ort speichere nicht laufend Fehlermeldungen zu den jetzt „toten“ Links bekomme.

14.) **Nützliche Programmbeigaben** können sein:

- * Verwandtschaftsrechner
- * Kalenderrechner
- * Verlinkung mit Landkarten (z.B. Google-Maps etc.)
- * Exportmöglichkeit in eine Homepage (html-Dateien)
- * Erstellung von „Ahnenberichten“ in Buchform.

Stellen Sie sich für die Auswahl folgende Fragen:

- Unter welchem Betriebssystem soll das Programm laufen?
- Ist eine deutschsprachige Oberfläche Ausschlusskriterium?
- Legen Sie Wert auf eine „schöne“ Programmoberfläche?
- Legen Sie Wert auf schöne Grafiken?
- Muss die Bedienung intuitiv sein oder wären Sie bereit sich einzuarbeiten?
- Welche Listen, welche Suchfunktionen sind Ihnen wichtig?
- Wie viele Details möchten Sie zu jeder Person aufzeichnen?
- Wie groß wird Ihr Datenbestand werden?
- Möchten Sie Fotos und Dokumente einbinden?
- Möchten Sie Statistiken abrufen können?
- Wie wichtig ist eine Quellenverwaltung und wie differenziert und ausgefeilt soll diese sein?

Trost zum Schluss:

Wer sich bei der Programmauswahl vertut, kann das leicht reparieren, indem er sich ein anderes Programm sucht. GEDCOM macht die Übertragung der Daten in der Regel leicht möglich.

Halle, im Mai 2016
Axel Noack